Jahresprogramm von WCRP-Berlin für 1996

Begegnungsabende:

|Januar/Februar 96: Einladungen islamischer Gemeinschaften während des Ramadan zum Fastenbrechen. -

|Fr./Sa./So., 3./4./5.5.96: Vesakh-Feier der Buddhisten in Berlin (Ort/Zeit für Fr./Sa. wird noch bekanntgege-
|ben; So. ab 9.00h Meditation, ab 17.00h Vorträge im Buddhistischen Haus, Bln-Frohnau, Edelhofdamm 54).

|Mo., 17.6.96, 19.30h: „Haus der Demokratie" (angefragt): Gesprächsabend zum Thema „Verantwortliches -
|und sozialverträgliches Wirtschaften im Spiegel der Religionen" (unser Beitrag zur europäischen Tagung von |
WCRP im Oktober 1996 in Budapest).

Vortragsabende:

|Di., 27.2.96, 18.00 - 20.30h: Katholische Akademie (10115 Berlin, Hannoversche Str. 5), Vortrag und -
|Gespräch zum Thema: „Religionsgemeinschaften in der Volksrepublik China. Theorie und Praxis chinesi|
scher Religionspolitik" (Pater Dr. Roman Malek SVD, St. Augustin). Einladung WCRP zusammen mit der |
Katholischen Akademie.

|So., 24.3.96, 16.30 - 19.00h: „Haus der Kulturen der Welt" (10557 Berlin, John-Foster-Dulles-Allee 10) - |
Vortrag und Gespräch zum Thema: ‚Buddhistische Lebensweise in einer zunehmend säkularisierten Welt" |
(Lobsang Yeshi Rinpoche, tibetischer Gelehrter der Gelugpa-Tradition, Indien). Einladung WCRP |
zusammen mit der Buddhistischen Gesellschaft Berlin e. V.

|Mi., 24.4.96, 18.00 - 20.30h: Katholische Akademie (10115 Berlin, Hannoversche Str. 5) Vortrag und Ge- -
|spräch zum Thema: „Der religiöse Pluralismus Indiens vor dem Anspruch der säkularen indischen Ver|
fassung" (Prof. Dr. Michael von Brück, München). Einladung WCRP zusammen mit der Katholischen |
Akademie.

|**Mi., 16.10.96, 18.00h:** Rathaus Schöneberg, Vortrag und Gespräch zum Thema "Der alltägliche Rassismus“ - |
(Frau Emine Demirbüken, Ausländerbeauftragte des Bezirks Schöneberg). Einladung WCRP zusammen mit der |
Islamischen Gemeinschaft Berlins anschließend um 19,30h: Gebetsstunde der Religionen im Rahmen der "Woche der |
ausländischen Mitbürger in Berlin".

(Weitere Veranstaltungen werden vorbereitet. Zu ihnen wird ggfls. rechtzeitig eingeladen.)

!!! Herzliche Einladung !!!

Hinweis in eigener Sache: Wir würden uns sehr freuen, wenn wir auch in Berlin noch mehr fördernde Mitglieder der „Weltkonferenz Religionen für den Frieden" haben würden. Sie können Mitglied von WCRP werden, indem Sie dem „Förderkreis WCRP BRD e.V." in Stuttgart beitreten. Das geschieht mit einer Überweisung des dazu erforderlichen Jahresbeitrages von 50,- DM (20,- DM für Nichtverdienende) auf das Konto: Nr. 61311006 bei der Möhringer Bank eG, BLZ 600 608 93 mit dem Vermerk „Mitgliedsbeitrag des Jahres ...". Sie erhalten ab 100,- DM eine Spendenbescheinigung, bis 100,- DM gilt das Überweisungsformular als eine solche. 2/3 des Betrages wird jährlich einmal an die örtliche Gruppe in Berlin überwiesen. Diese können Sie in Berlin auch direkt unterstützen, indem sie eine Spende auf das Konto Dr. Althausen, WCRP, Kto.- Nr. 2324077089, Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00 überweisen. Danke.

Redaktion: Frau R. Noack, Frau S. Tröger, Frau C. Wenzel
Kontaktadresse des Ortsvorsitzenden von WCRP Berlin:
Dr. Johannes Althausen, Welsestr. 6, 13057 Berlin Tel./Fax: (030) 921 20 36

WCRP BERLIN

WORLD CONFERENCE
ON RELIGION AND PEACE

WCRP

WELTKONFERENZ
DER RELIGIONEN FÜR DEN FRIEDEN

Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun,
das tut auch ihr ihnen ebenso.
Goldene Regel, christliche Version (Mt. 7,12)

MITTEILUNGSBLATT
No 6
Februar 1996

Zum Geleit

Im Jahre 1995 gab es für die Freunde der WCRP in Berlin eine Reihe Höhepunkte. Die Gebetsstunden im ICC während des Klima-Gipfels im April und in der „Werkstatt der Kulturen" während der „Woche der ausländischen Mitbürger in Berlin" im Oktober sind wichtige Erlebnisse gewesen. Bewegt hat uns allerdings die Frage, warum sich dazu nur wenige Besucher einfanden. Die Zurückhaltung der Öffentlichkeit und der meisten Gläubigen in den verschiedenen Religionsgemeinschaften steht in einem gewissen Gegensatz zu der Tatsache, daß weltweit denkende Menschen aus den Religionen und aus Politik und Öffentlichkeit den Eindruck haben, im Dialog zwischen Kulturen und Religionen liege eine wesentliche Aufgabe für das friedliche Zusammenleben der Menschen im nächsten Jahrhundert. Wir werden unsere Arbeit fortsetzen, weil wir keine Alternative zum Dialog sehen. Der Krieg in Bosnien hat uns tief getroffen und beschämt. Der Frieden, für den dort neue Hoffnung besteht, erfordert aber auch den ganzen Einsatz der Religionen.

Im Dezember fand in Trento (Trient) in Oberitalien aus Anlaß des 450jährigen Gedenkens an das Tridentinische Konzil eine europäische Versammlung von Bürgermeistern statt. In der Arbeitsgruppe zum Thema „Toleranz in der Stadt" haben sechs Vertreter der WCRP über Toleranz gesprochen. Die Leitung der Gruppe lag in den Händen des Bürgermeisters von Sarajevo. Ich habe aus Berlin von der Einrichtung des „Raumes der Stille" im Brandenburger Tor berichtet. Toleranz als erster Schritt zum Frieden muß immer wieder neu errungen werden. Das haben die Berichte aus den verschiedenen europäischen Städten sehr deutlich gezeigt. Wir gehen in unserer Berliner WCRP-Gruppe in das neue Jahr mit einem ganz großen Wunsch: Möge es uns gelingen, unsere Beziehungen zwischen den Religionsgemeinschaften in unserer Stadt zu vertiefen und mehr Menschen für diese Zusammenarbeit zu gewinnen. Allen, die dies Mitteilungsblatt erhalten und unsere Arbeit fördern, schicken wir sehr herzliche Grüße für das Jahr 1996. Friede sei bei uns, mit uns und durch uns erlebbar, damit 1996 ein Jahr des Friedens werde.

Dr. Johannes Althausen

Gebetsstunde der Religionen am 11.10.1995
„Miteinander für Gerechtigkeit"

Während der „Woche der ausländischen Mitbürger in Berlin" hat WCRP-Berlin wieder zu einer Gebetsstunde der Religionen eingeladen. In der „Werkstatt der Kulturen" stand dank, einer großzügigen Spende der Ausländerbeauftragten des Senats der große Saal zur Verfügung. Um eine große Kerze waren kleinere gruppiert. Jeder Beter entzündete eine von ihnen. Die Ansprache behandelte das Thema der Woche „Miteinander für Gerechtigkeit" von der Tatsache aus, daß die Goldene Regel in den meisten Religionen vorkommt. Zur Begrüßung rezitierte der Leiter des Buddhistischen Hauses in Frohnau zusammen mit einem weiteren Mönch drei Surren. Nach einem gesungenen Gebet aus den Upanishaden wurden Texte der Bahá'i, des Islam und des Christentums vorgetragen. Den Abschluß machte ein Friedensgesang von Sri Chinmoy. Von einer indischen Gitarre gespielte Tempelmelodien regten zwischen den einzelnen Beiträgen zur Meditation an. Einige Texte können wir im folgenden weitergeben. Zunächst jedoch die einleitende Ansprache von Dr. Johannes Althausen: „Sehr geehrte Damen und Herren, Gläubige verschiedener Religionen und Kirchen,

wir haben Sie eingeladen, um mit uns im Rahmen der 'Woche der ausländischen Mitbürger in Berlin' eine Gebetsstunde der Religionen zu halten. Wir danken Ihnen, daß Sie gekommen sind. Unter den fast 200 Veranstaltungen, die im Programm der 'Woche der ausländischen Mitbürger in Berlin' verzeichnet sind, gibt es nur 17, die dort als 'religiös' bezeichnet werden. Und es ist neben einer ähnlichen gottesdienstlichen Veranstaltung in Marzahn die einzige, in der die in Berlin lebenden Religionsgemeinschaften etwas Gemeinsames tun. Wir sind darin nicht geübt, obwohl der Kreis derer, die sich jetzt auf der Bühne versammelt haben, im Frühjahr 1995 beim Klima-Gipfel im ICC schon ähnliche Zusammenkünfte durchgeführt hat.

Den Ablauf der Gebetsstunde entnehmen Sie bitte dem Programm-Zettel. Leider haben wir die Texte, die hier verlesen werden sollen, noch nicht vervielfältigen können. So sind wir um so mehr darauf angewiesen, daß Sie alle sich vor allem hörend beteiligen. Zwischen den meditativen Lesungen und Gebeten werden wir jeweils eine kleine Weile ganz still sein. Wir benutzen diese Gelegenheit, um das Gehörte in uns nachklingen zu lassen und so die Solidarität untereinander zu vertiefen. Sie sind herzlich eingeladen, sich dem anzuschließen. Auch die musikalischen Einlagen sollen der stillen Begegnung dienen. Für jeden Beitrag entzünden wir eine Kerze an der Flamme der einen großen Kerze. Wir wollen damit zum Ausdruck bringen, daß wir eine gemeinsame Verpflichtung und eine gemeinsame Hoffnung haben: den Frieden der Menschen.

Das Thema, unter dem die 'Woche der ausländischen Mitbürger in Berlin' steht, ist auch das Thema dieser Stunde. Wir wollen uns der Frage stellen, was die Religionen, noch besser, was wir Menschen - aus verschiedenen religiösen Traditionen kommend - gemeinsam tun können, um Gerechtigkeit für alle zu erwirken. Wir haben damit noch nicht viele Erfahrungen gemacht. Im Gegenteil - wir wissen, daß die Geschichte voll ist von Kriegen, die im Namen der Religionen geführt wurden, von Unterdrückung und Ungerechtigkeiten der religiösen Herkunft wegen. Und wir wissen, daß darum jede Stunde und jede Begegnung wie diese heute hier ein Neuanfang sein muß. Wir versuchen ihn, indem wir uns auf das besinnen, was wir ge^ meinsam haben. Das ist mehr, als man im allgemeinen weiß.

Wir Christen kennen das Wort Jesu von Nazareth, das Wort dessen, den wir Gottes Sohn nennen, aus dem Neuen Testament: 'Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, das tut auch ihr ihnen ebenso.' (Mt. 7,12) - Es ist die Goldene Regel. Sie steht in der sogenannten Bergpredigt. Wer sein Leben davon regulieren läßt, wagt viel. Denn er muß seine eigenen Wünsche und Ziele in den Zusammenhang der Wünsche und Ziele aller Menschen hineinstellen. So wirkungsvoll und hilfreich das sein mag für das Zusammenleben der Menschheit - es ist auch wider die menschliche Natur und bedarf göttlicher Förderung und Leitung. Darum haben wir eine so vielfältige Geschichte des Christentums. Sie ist voller Mißachtung des anderen und doch auch voller Ströme der Barmherzigkeit und Hingabe, voller Liebe und Annahmebereitschaft von Mensch zu Mensch. Die Augen werden uns dafür neu geöffnet, wenn wir sehen, wie auch anders religiöse Menschen die Goldene Regel aufnehmen und leben. Die Schätze, die uns da im Leben der Menschen aufgedeckt werden, wollen wir neu heben lernen. Darum darf ich daran erinnern, daß Konfuzius 500 Jahre vor Christus gesagt hat: 'Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an.' Und der jüdische Rabbi Hillel, der eine Generation vor Christus lebte, sagte: 'Tue nicht anderen, was du nicht willst, daß sie dir tun.'

Auch die in Indien beheimateten Religionen kennen solche Regeln. Im Jainismus wird die Regel auf alle Geschöpfe ausgedehnt: 'Gleichgültig gegenüber weltlichen Dingen sollte der Mensch wandeln und alle Geschöpfe in der Welt behandeln, wie er selbst behandelt sein möchte.' Im Hinduismus wird die Weisheit überliefert: 'Man sollte sich gegenüber anderen nicht in einer Weise benehmen, die für einen selbst unangenehm ist; das ist das Wesen der Moral.' Und im Buddhismus heißt es: 'Ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, soll es auch nicht für ihn sein; und ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, wie kann ich ihn einem anderen zumuten?' Auch islamische Traditionen kennen das Wort: 'Keiner von euch ist ein Gläubiger, solange er nicht seinem Bruder wünscht, was er sich selber wünscht.'

So führen uns konvergierende Linien zusammen. Wo Menschen einander begegnen, sind sie danach gefragt, was sie dem anderen wünschen, was sie von ihm wollen und ihm antun. Wo ich den anderen sehe, sehe ich mich selbst. Was mir recht ist, gebührt auch dem anderen. So entsteht Gerechtigkeit. Im Miteinander kann Gerechtigkeit wachsen. Ich muß mich hier wiederholen: sie kann entstehen.

Die Welt ist voll von Beispielen, wo das Gegenteil eintritt, auch und gerade wegen der Religion. Manchmal brauchen wir auch nur - Gott sei's geklagt - um die Ecke zu gehen, um die Parolen des Hasses oder die Worte der Angst voreinander zu hören. Um so wichtiger ist es wohl, daß wir Zeichen setzen für die Bereitschaft, es einmal anders zu machen. Ich hoffe, daß es in der 'Woche der ausländischen Mitbürger in Berlin' viele solche Zeichen gegeben hat.

In der 'Weltkonferenz der Religionen für den Frieden', die diese Zusammenkunft hier verantwortet, treffen sich religiöse Menschen auf allen Ebenen, um das zu tun und dafür zu werben. Auf dem 'Parlament der Religionen', das 1993 in Chicago tagte, ist eine Erklärung entstanden, die das Ziel eines gemeinsamen Beitrages der Religionen für die Gerechtigkeit beschreibt. Vier Verpflichtungen werden aus dem Geiste der großen religiösen und ethischen Traditionen der Menschheit abgeleitet: Die Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit, die auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung, die auf eine Kultur der Toleranz und die auf eine Kultur der Gleichberechtigung. Solidarität und Gerechtigkeit werden in folgenden Forderungen zusammengefaßt:

- 'Statt die wirtschaftliche und politische Macht in rücksichtslosem Kampf zur Herrschaft zu mißbrauchen, ist sie zum Dienst an den Menschen zu gebrauchen. Wir müssen einen Geist des Mitleids mit den Leidenden entwickeln und besondere Sorge tragen für die Armen, Beilinderten, Alten, Flüchtlinge, Einsamen.

- Statt eines puren Machtdenkens und einer hemmungslosen Machtpolitik soll im unvermeidlichen Wettbewerb der gegenseitige Respekt, der vernünftige Interessenausgleich, der Wille zur Vermittlung und zur Rücksichtnahme herrschen.

- Statt einer unstillbaren Gier nach Geld, Prestige und Konsum ist wieder neu der Sinn für Maß und Bescheidenheit zu finden. Denn der Mensch der Gier verliert seine „Seele", seine Freiheit, seine Gelassenheit, seinen inneren Frieden und somit das, was ihn zum Menschen macht.'

Meine Damen und Herren, liebe Freunde! Wenn religiöse Menschen zusammenkommen, muß es wohl auch immer um ein Gegenprogramm gehen. Die Chicago-Erklärung scheint ein solches Gegenprogramm zu sein. Und doch ist für jeden einsichtig, daß es keine Alternative dazu gibt. Darum scheint es mir wichtig zu sein, daß die Religionen nicht nur Wünsche äußern, sondern auch damit selbst anfangen. Ihr Friedenswille baut auf Kräften auf, die auch bei ihnen mitunter gegen den Strom schwimmen müssen. Das aber können sie aus Erfahrungen immer wieder berichten: Frieden und Gerechtigkeit beginnen im Miteinander und in der Bereitschaft, neu anzufangen. Dem soll auch diese Stunde dienen. Wir wünschen uns eine Atmosphäre des Mitempfindens, der gegenseitigen Annahme und einen Geist der Solidarität, der von hier ausgeht und das Miteinander in unserer Stadt stärkt. Und wir laden Sie dann auch gern ein zu den weiteren Zusammenkünften, die wir als Berliner Gruppe der 'Weltkonferenz der Religionen für den Frieden' veranstalten. Wir wollen nicht nach dem ersten Schritt stehenbleiben. Die Goldene Regel möge uns alle weiter begleiten. Ich zitiere sie noch einmal in der christlichen Version: 'Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, das tut auch ihr ihnen ebenso!'"

Folgende Texte wurden während der Gebetsstunde vorgetragen:

Zur Eröffnung rezitierten der Ehrwürdige Devananda und der Ehrwürdige Subhuti drei Sutren: das Mahamangala-Sutta, das Verhaltensweisen aufzählt, die zu guten und förderlichen Beziehungen der Wesen untereinander führen, das Metta-Sutta, das die liebende Güte zu allen Wesen betont, und das Ratana-Sutta, das die Vorzüge der drei Juwelen, Buddha, Dharma und Sangha, preist. Im Anschluß daran trug Herr Roy einige Strophen aus den Upanishaden, den heiligen Texten der Hindus, vor. Die Texte wurden in Pali bzw. Sanskrit gesungen.

Zum Thema „Gerechtigkeit" las Frau Sobhani aus den Schriften Bahá'u'lláhs:

„O Sohn des Geistes!

Gerechtigkeit ist in Meinen Augen das Kostbarste; wende dich nicht von ihr ab, wenn du nach Mir verlangst, und mißachte sie nicht, damit Ich dir vertrauen kann. Durch ihre Hilfe wirst du mit deinen eigenen Augen und nicht mit denen anderer sehen und durch die eigene Erkenntnis und nicht durch die deines Nächsten Wissen erlangen. Erwäge in deinem Herzen, wie du sein solltest. Wahrlich: Gerechtigkeit ist Meine Gabe an dich und das Zeichen Meiner Güte. Halte sie dir immer vor Augen." („Verborgene Worte" arab., Nr. 2)

„O Sohn des Geistes!

Sei gewiß: Wer die Menschen zur Gerechtigkeit ruft und selbst unrecht tut, der ist nicht von Mir, auch wenn er Meinen Namen trüge." („Verborgene Worte" arab., Nr. 28)

„Das Wesen alles dessen, was Wir für dich offenbarten, ist die Gerechtigkeit. Dazu gehört ferner, daß sich der Mensch von eitler Einbildung und von Nachahmung befreit, mit dem Auge der Einheit auf das herrliche Werk Seiner Hände schaut und mit einem forschenden Blick in alle Dinge dringt." („Worte der Weisheit", S.15)

„Immer wieder haben Wir Unsere Geliebten ermahnt, alles zu meiden, ja zu fliehen, was auch nur den Geruch eines Unrechts an sich hat. Die Welt ist in großem Aufruhr und der Geist ihrer Bewohner im Zustand völliger Verwirrung. Wir flehen zum Allmächtigen, daß Er sie gnädig erleuchte durch die Pracht Seiner Gerechtigkeit und sie befähige, dessen gewahr zu werden, was ihnen zu allen Zeiten und unter allen Umständen zum Vorteil gereicht. Er, wahrlich, ist der Allbesitzende, der Höchste." (.Ährenlese", 43:11)

„Hüte dich, daß du nicht dazu verleitet wirst, Unrecht stillschweigend zu übersehen. Richte dein Herz fest auf die Gerechtigkeit, verdrehe die Sache Gottes nicht und gehöre zu denen, deren Augen auf dem ruhen, was in Seinem Buche offenbart wurde. Folge unter keinen Umständen den Eingebungen deiner üblen Wünsche. Befolge das Gesetz Gottes, deines Herrn, des Wohltätigen, des Altehrwürdigen der Tage. Ganz gewiß wirst du zum Staube zurückkehren und vergehen wie alle Dinge, an denen du Freude hast. So spricht die Zunge der Wahrheit und Herrlichkeit." („Ährenlese", 113:23)

Zum Thema „Gerechtigkeit - eine Forderung aller Religionen" las Herr Mohammed Herzog von der „Islamischen Gemeinschaft Berlin" aus dem Qu'ran:

„O ihr, die ihr glaubt, seid auf der Hut bei der Wahrnehmung der Gerechtigkeit und seid Zeugen für **Gott,** auch dann, wenn es gegen euch selbst oder gegen Eitern und Verwandte geht. Ob der eine reich oder arm ist, so ist **Gott** beiden näher; darum folgt nicht der persönlichen Neigung, auf daß ihr gerecht handeln könnt. Und wenn ihr aber die Wahrheit verdreht oder euch von der Wahrheit abwendet, so ist **Gott** eures Tuns kundig." (4:135)

„Richtest du aber, so richte zwischen ihnen in Gerechtigkeit. Wahrlich, **Gott** liebt die Gerechten." (5:42)
„Wahrlich, wir schickten Unsere Gesandten mit klaren Beweisen und sandten mit ihnen das Buch und die Waagewerte herab, auf daß die Menschen Gerechtigkeit üben mögen." (57:25)

Herr Mohammed Herzog las ebenfalls folgende Verse zum Thema „Frieden":

Vom Frieden

Ich sah heut Nacht im Traum vor mir
Ein endlos weites Feld.
Millionen Menschen sah ich dort
Aus allen Ländern der Welt.
Ich sah im Traum die ganze Menschheit,
Einig und befreit
Von Folter, Haß und Völkermord
Für jetzt und alle Zeit.

Ich sah im Traum dies Menschenheer
Bewaffnet wie zur Schlacht,
In dichten Reihen aufgestellt
Um einen tiefen Schacht

Und auf ein Zeichen warfen sie
All ihre Waffen ab.
Granaten, Bomben stürzten
Tausend Meter tief hinab.

Bald war der Schacht gefüllt
Mit Kriegsmaschinen bis zum Rand
Und Menschen aller Rassen
Standen lachend Hand in Hand

Wohl jeder träumt den Traum vom Frieden,
Und es kommt die Zeit,
Dann wird wie jeder Menschheitstraum
Der Frieden Wirklichkeit
.

Frau Dr. Diefenbach trug folgende christliche Betrachtung vor:

„Miteinander für Gerechtigkeit und Frieden.

Immer mehr Menschen bewohnen die Erde und suchen Lebensraum, Arbeit und Brot. Immer enger rücken wir zusammen - immer mehr werden alle voneinander abhängig. Wir wissen, daß es unzählige Menschen gibt, die in großer Not sind. In vielen Teilen der Welt werden sie gequält und verfolgt. Viele hungern und sind von der Umweltzerstörung bedroht. Viele sind durch Krieg heimatlos und entwurzelt. Viele sind einsam und verlassen, sind gescheitert und werden von niemandem aufgenommen. - Alle Menschen sind Gottes Geschöpfe. In ihm sind Himmel und Erde zusammengefaßt, auf ihn hin sind wir erschaffen. Es ist daher an der Zeit zu erkennen, daß nicht jeder für sich lebt, sondern daß alle in gegenseitiger Sorge und Liebe füreinander da sind und als Glieder e i n e r Gemeinschaft die Güter der Erde gebrauchen und teilen, um dadurch miteinander die Fülle des Lebens zu empfangen.

Das heißt auch, daß wir uns bemühen, alle Anstrengungen um Gerechtigkeit und Frieden mit der Bewahrung der Schöpfung zu verbinden. Es ist an der Zeit, daß wir uns nicht über andere erheben, sondern unsere eigene Schwachheit erkennen; daß wir frei werden von Rassismus, Mißgunst und Haß, nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern überwinden, was uns trennt; daß wir die Gemeinschaft a 11 er Menschen als e i n e Familie, in der jeder das gleiche Recht hat, nicht nur deutlich aussprechen, sondern auch im konkreten Handeln sichtbar werden lassen.

Wir sollten wissen, daß die Menschenrechte und Menschenwürde ein Geschenk Gottes sind. Sein Wille ist es, daß wir unseren Nächsten lieben wie uns selbst. Dieses Gebot müssen wir ernst nehmen, weil nur dadurch der Friede, den ja jeder will, möglich ist. Wir müssen fähig werden, an einer Gesellschaft mitzubauen, deren Mitte Gott selber ist. Das ist Gottes Verheißung für unsere Welt, die unsere Antwort und unser Engagement fordert.

Dies ist ein großer Anspruch, dem wir aber mit Gottes Hilfe gerecht werden können. Wir beten darum - mit Franz von Assisi -, daß wir den Kairos Gottes nicht versäumen:

Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens,
daß ich liebe, wo man haßt;
daß ich verzeihe, wo man beleidigt;
daß ich verbinde, wo man streitet;
daß ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
daß ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
daß ich Hofftiung wecke, wo Verzweiflung quält;
daß ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
daß ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, laß mich trachten,
nicht, daß ich getröstet werde, sondern daß ich tröste;
nicht, daß ich verstanden werde, sondern daß ich verstehe;
nicht, daß ich geliebt werde, sondern daß ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergißt, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, erwacht zum ewigen Leben."

Zum Abschluß wurde von einer Berliner Sri-Chinmoy-Gruppe ein Lied auf Deutsch, Englisch und Russisch vorgetragen:

O Ihr, die Ihr vom Frieden träumt

O Ihr, die Ihr vom Frieden träumt, kommt:
Laßt uns zusammen gehen.

O Ihr, die Ihr den Frieden liebt, kommt: Laßt
uns zusammen laufen.

O Ihr, die Ihr dem Frieden dient, kommt:
Laßt uns zusammen wachsen.

Begegnung der WCRP-Gruppe Berlin am 3.12.1995

Die Begegnung fand in den Räumen der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität, Burgstr. 25, statt. Als Redner und Gesprächspartner konnte Bischof Dr. Wolfgang Huber herzlich begrüßt werden. Zunächst besuchten die Teilnehmer am frühen Nachmittag den Kunstdienst der Evangelischen Kirche im Berliner Dom. Dort wurden sie von dessen Leiter, Herrn Pfarrer Manfred Richter, in die Arbeit des Kunstdienstes, in die Ausstellung von Tätowierungen aus dem Gulak sowie in das Dombauwerk eingeführt. Anschließend sprach Bischof Dr. Huber zum Thema:,,Die Erklärung zum Weltethos - grundsätzliche Überlegungen und praktische Folgerungen". Er unterstrich die Notwendigkeit des interreligiösen Dialogs in einer Welt globaler wirtschaftlicher und politischer Entwicklungen einerseits und pluralistischer kultureller und religiöser Herausforderungen andererseits. Die Ökumene und die katholische Kirche haben sich darauf schon seit Jahrzehnten eingestellt und den interreligiösen Dialog theoretisch und praktisch entwickelt. Heute geht es vor allem um die Frage, wie die Religionen diesen Entwicklungen und Herausforderungen im Bereich der Ethik gerecht werden können. Hans Küngs „Projekt Weltethos" und die von ihm initiierte „Erklärung zum Weltethos" (Chicago 1993) versuchen, die anstehenden ethischen Probleme im interreligiösen Rahmen zu thematisieren und gemeinsame Grundprinzipien aufzustellen.

Bischof Dr. Huber bejaht solche Bemühungen um ein Weltethos, kritisiert aber Küngs Vorgehen. Sein Entwurf verkürze die biblische Version der Goldenen Regel und lasse den Bereich der Natur außer acht; er sei im Grunde doch noch der katholischen Naturrechtslehre und sogar in gewisser Weise einem hierarchischen Denken verpflichtet, lege eine plakative Analyse der Gegenwart zugrunde und ignoriere z. T. die geschichtlichen Realitäten (z. B.: „kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden"!). Außerdem verfahre Küng zu wenig selbstkritisch. Die Selbstkritik der Religionen, nicht zuletzt im Dialogbereich, ist aber besonders wichtig und dringlich. Zudem grenze Küng jene aus, die eine andere Konzeption vertreten. Wir brauchen keine Einheitsethik und sollten uns vor allem vor einem ethischen Minimalismus hüten. Vielmehr ginge es heute besonders darum, die Fülle religiöser und ethischer Vorstellungen der Religionen in ihrer Verschiedenheit und Widersprüchlichkeit für die Menschen und ihr Zusammenleben zu entdecken. Die Religionen und ihre Gläubigen müssen es lernen, sich gegenseitig wahrzunehmen und in ihrer Verschiedenheit auszuhalten. Bischof Dr. Huber empfiehlt, zwischen Moral und Ethos (vgl. J. Habermas), d. h. zwischen universalen Prinzipien und individuellen Entscheidungen zu unterscheiden und dementsprechend mit der Arbeit am e i g e n e n Ethos zur Stärkung des Universalen beizutragen.

Seine eigene Konzeption legte Bischof Dr. Huber bereits in dem Buch „Die tägliche Gewalt", Freiburg 1993, vor. Darin entwickelt er Ansätze für ein „planetarisches Ethos", dessen entscheidende Ausgangspunkte der Respekt vor der Würde der Natur und die Achtung vor der Würde des Menschen bilden. Aus dieser Publikation zitierte er zehn Prinzipien für das Zusammenleben der Menschen. Im Anschluß an seinen Vortrag beantwortete der Bischof Fragen aus dem Zuhörerkreis.

Sigrid Tröger

Im folgenden zitieren wir die erwähnten Prinzipien aus dem genannten Buch von Bischof Dr. Huber:
- Respektiere die Freiheit, die Gleichheit und die Teilhaberechte aller Menschen.
- Über Toleranz gegenüber den Überzeugungen und Lebensformen der anderen.
- Nimm das Leben und das Lebensrecht der nächsten Generation so ernst wie das eigene.
- Tritt für die Rechte und die Zukunft der Schwächeren ein.
- Beteilige dich am Abbau von Benachteiligungen und Diskriminierungen.
- Trage persönliche, gesellschaftliche und politische Konflikte gewaltfrei aus.
- Nutze die Natur in einer mit ihrer Würde zu vereinbarenden Weise und trage zur Bewahrung der natürlichen Grundlagen des Lebens bei.
- Beteilige dich an gesellschaftlicher und politischer Verantwortung.
- Verantworte den Gebrauch deiner Freiheit.

Bericht über die Versammlung von WCRP-BRD 23. - 24.9.1995 in Mainz

Die Versammlungen werden immer besser besucht. Diesmal hat man die etwa 60 Teilnehmer gar nicht alle im Erbacher Hof unterbringen können. Kontinuierliche Bemühungen um die Aufgaben von WCRP in Deutschland, vor allem durch den Vorsitzenden, Pfr. Brendle/Stuttgart, zahlen sich aus. Diesmal war aber auch das Programm recht gut. Es hatte drei Schwerpunkte: Die Berichte über WCRP-BRD von Pfr. Brendle und über WCRP-International von Prof. Klaes, sodann der Besuch der japanischen Delegation mit einer Einführung in den Shinto von Prof. Ueda und schließlich die Arbeit der Versammlung an dem Papier „Religionen bauen Brücken des Vertrauens".

WCRP-International hat nach Riva drei ständige Ausschüsse eingerichtet. Die Kommission „Religion and Conflict-Transformation" kann mit Spenden der Rockefeller-Stiftung an Brennpunkten tätig werden. Zu möchte man in Kenia, Kamerun und Sri Lanka arbeiten. In Südafrika und Australien gibt es eigene Initiativen. - Die „Dialog"-Kommission hat noch Anlaufschwierigkeiten. Ihre Schwerpunkte werden und Europa sein. - Für die Kommission über „Peace-Education" sind die Vorarbeiten im vollen Gange. Hier wird man sich der Weltwirtschaftsproblematik annehmen. - Auch WCRP-Europa hat eine Kommission eingesetzt. Unter dem Thema „Prejudice and Intolerance" wollen die drei europäischen Präsidenten unter Dr. Gebhardt versuchen, einige Konflikte zu untersuchen. WCRP-International muß sich über seine Struktur Gedanken machen, um die Religionsgemeinschaften auch jeweils als Institution einbeziehen zu können. - Unter den Einzelinitiativen, die zu berichten waren, ist die Vorarbeit für die Expo 2000 in Hannover besonders wichtig. Es ist damit zu rechnen, daß WCRP sowohl für einen Pavillon der Religionen die Verantwortung übernehmen wird als auch für eine interreligiöse Versammlung.

WCRP-BRD hat in letzter Zeit verschiedene Aktivitäten unternommen, die darauf abzielen, ein Gespräch von „Religionsführern" in Deutschland zustande zu bringen. Weitere wichtige Kontakte haben das Thema 3000 Jahre Jerusalem behandelt. Die Ortsgruppen-Arbeit wächst. Osnabrück hatte in Mainz einen Vertreter. Weitere Gruppen sind in Gründung begriffen.

Unter dem Titel „Shinto zwischen Mythos und Moderne" hielt Prof. Ueda, der seine religionswissenschaftlichen Forschungen auch schon einmal bei einem längeren Aufenthalt in Deutschland vorgetragen hatte, einen Vortrag, in dem über die „kami", über die Feste im Shinto sowie über das Verständnis von Natur und Mensch gesprochen wurde. Der Shinto wurde darin vor allem als „realistischer Empirismus" dargestellt, bei dem eine starke Verbundenheit des Menschen mit der Natur festzustellen ist. Das Denken in Gegensätzen, auch z. B. zwischen Gut und Böse, ist ihm eigentlich fremd. Darum ist - so wurde dann auch bei verschiedenen Rückfragen in der Diskussion deutlich - der japanische Mensch sehr auf Harmonie eingestellt. Das wird überall und besonders auch in der japanischen Kunst erkennbar, aber nicht zuletzt auch im Friedenswillen der Japaner.

Die Arbeit an dem Dokument „Religionen bauen Brücken des Vertrauens" hatte bei den örtlichen Gruppen von WCRP verschiedene Stellungnahmen ausgelöst. Diese waren zusammengefaßt und der Versammlung in Mainz vom geschäftsführenden Ausschuß zur Weiterarbeit vorgelegt worden. Außerdem hielt Dr. Lefringhausen von der EKD, der einer der Verfasser des Dokuments ist, eine Einleitung. Darin forderte er die Versammlung auf, nach Wegen der Zusammenarbeit mit der EKD zu suchen. In diesem Zusammenhang nannte er die folgenden Themen: Beginn der Kreuzzüge vor 900 Jahren - Friedensdekade 1995 „Versöhnte leben anders" - Ökumenische Versammlung in Deutschland, auf europäischer Ebene: „Bewahrung der Schöpfung" 1996: 10 Jahre Tschernobyl - 3000 Jahre Jerusalem - UNO-Versammlung 1997 über „Nachhaltiges und überlebensfähiges Wirtschaften".

Die Ergebnisse der Gruppengespräche über das Dokument „Religionen bauen Brücken des Vertrauens" wurden in Mainz gesammelt und sollen gesondert weitergegeben werden. Die Versammlung schloß am Sonntag mit einer Gebetsstunde der Religionen.

Dr. Johannes Althausen

Besuch einer WCRP-Delegation aus Japan in Berlin

Außer Stuttgart, Frankfurt, Mainz und Nürnberg kam die Delegation auch nach Berlin. Am 21.9.1995 trafen wir uns in der Katholischen Akademie mit den Freunden zu einem Diskussionsabend „**Japan und der Zweite Weltkrieg**". Dabei führte der Generalsekretär von WCRP-Japan, Chosan Nagamoto, in das Thema ein: „**Japanischer Geschichtsunterricht und der Zweite Weltkrieg**"

„Herzlichen Dank für Ihre Begrüßung. Es ist mir eine Ehre, heute zu Ihnen in Berlin sprechen zu dürfen. Es ist nicht das erstemal, daß ich in Berlin bin. 1975, während ich als Absolvent des Rissho-Kosei-kai-Seminars anglikanische Theologie in Oxford studierte, hat Herr Tanaka, der als einziger deutsch-japanischer Doktorand auch hier ist, in Berlin am Goethe-Institut studiert, ebenfalls als Absolvent des Rissho-Kosei-kai-Seminars. Die Leitung von Rissho Kosei-kai hatte uns beide nach England bzw. Deutschland geschickt. Wir sind beide aus der gleichen Gegend im Westen Japans und gute Freunde seit langem. In den Osterferien und auch habe ich Tanaka gelegentlich besucht. Ich konnte freilich kein Deutsch und verstehe es heute noch nicht. Was ich aber konnte, war Frankfurter Würstchen essen und deutschen Moselwein trinken sowie auf dem Ku'damm Spazierengehen. Nun bin ich nach zwanzig Jahren wieder in Berlin.

Heute soll ich zu Ihnen über Fragen des Zweiten Weltkriegs reden. Ich bin Jahrgang 1947. So verstehen Sie, daß ich keine persönlichen Erfahrungen mit dem Krieg habe. Ich erinnere mich aber, in meiner Grundschulzeit viele koreanische Klassenkameraden gehabt zu haben. Sie werden wissen, daß Japan im Jahre 1910 Korea annektiert hat und die japanische Regierung damals sehr viele Koreaner nach Japan als billige Arbeitskräfte deportiert hat. Nach dem 15. August 1945, dem Tag der Kapitulation Japans und natürlich dem Befreiungstag Koreas, sind einige Koreaner zwar zurückgekehrt, viele aber beschlossen, in Japan zu bleiben. Heute gibt es über 700 000 Koreaner in Japan. Meine Mutter pflegte zu sagen: 'Junge, spiel nicht mit den koreanischen Jungs. Geh nicht in ihre Wohnungen. Sie stinken nach koreanischem Knoblauch. Sie gehören zu einer niederen Klasse in der Gesellschaft.' Neben uns aber wohnte eine koreanische Familie, Toyoshima. Sie hatte zwei Söhne. Mit dem jüngeren habe ich immer gespielt. Aber auch das hat mir meine Mutter verboten. Sein Vater sprach eine merkwürdige Sprache. Besonders wenn er mit seiner Frau sprach, verstand ich nichts. Erst später lernte ich, daß es Koreanisch war. Wir hatten in unserer Familie Hühner. Die legten jeden Morgen Eier. Das war so schön, daß ich mit den Hühnern sprach: 'Großartig, was ihr da gemacht habt! Es sind sogar vier heute morgen.' Eines Tages aber, als ich nach ihnen sehen wollte, waren sie verschwunden. Nicht eines war mehr da. Was war geschehen? Ich erzählte es meinen Eltern. Darauf meine Mutter: 'Du, Junge! Sicher haben sie die Koreaner gestohlen. So etwas machen die. Trau ihnen nicht Pass gut auf! Sie sind keine Japaner.'

Diese meine persönlichen Erfahrungen erzähle ich, um damit deutlich zu machen, welche Sicht die Generation meiner Eltern, heute die fast 80jährigen, über Koreaner hatte. Sie werden das rassische Vorurteil erkennen. Meine Generation der fast 50jährigen teilt diese Sicht nicht. Und wenn wir an die noch jüngere Generation denken, also die 20er oder 30er bis zu den 40ern, so sehen wir, daß sie die Sicht unserer Eltern oder Großeltern erst recht nicht mehr haben. Ich erzähle das nicht, um meinen persönlichen Standpunkt ins rechte Licht zu rücken, sondern vor allem um deutlich zu machen, daß es sich hier um die Auswirkungen des Geschichtsunterrichts in Japan handelt, und zwar sowohl in den Grundschulen, als auch in den höheren Schulen und Universitäten. Ich weiß nicht, ob Sie mal den Ausdruck 'cram school' (das ist so etwas wie 'Klippschule'- Anm. d. Red.) gehört haben. Der ist in Japan sehr gebräuchlich und wird weithin verwendet, vor allem im Blick darauf, daß die meisten Oberschüler in Japan hauptsächlich darauf hin pauken, daß sie die Aufnahmeprüfung für das College schaffen. Viele Studenten wählen das Fach 'Japanische Geschichte' als Bestandteil der gesellschaftswissenschaftlichen Prüfung zur Aufnahme in die Hochschule. Und nun gibt es hier die Tatsache - Sie können sich das wahrscheinlich kaum vorstellen -, daß die japanischen Oberschüler/-innen keine Kenntnis der Geschichte nach 1900 erhalten. Warum wohl? Ganz einfach! Die Aufnahmeprüfung zur Universität oder zum College berücksichtigt im allgemeinen die Periode nach 1900 nicht in ihren

Tests. Das wissen auch die Oberschullehrer/innen. So erhalten die Schüler keine angemessenen historischen Kenntnisse unsres Jahrhunderts, es sei denn sie studieren ausdrücklich Geschichte, besonders die neueste japanische Geschichte am College.

Auf diese Weise weiß der normale Japaner wie ich nicht genau, was 1910 in Korea geschah oder was Japan 1930 in China gemacht hat oder was 1941 auf den Philippinen. Hinsichtlich der Geschichte der Beziehungen Japans zu den asiatischen Ländern ist das japanische Volk unwissend und uninteressiert. Selbstverständlich gibt es hier Ausnahmen unter den Japanern, etwa ältere Leute, die in ihrem Leben solche historischen Ereignisse erlebt haben oder akademische Experten auf diesem Gebiet. Aber davon wollte ich jetzt nicht so sehr reden. Mir kam es vor allem darauf an, von der jüngeren, unserer Generation zu sprechen, die heute in Japan die Mehrheit stellt. Ich denke, wir sollten jetzt auch nicht so sehr die Schüler, die Lehrer oder die Studenten bezichtigen. Wer hat hier eigentlich die Schuld? Das ist die große Frage heute in Japan, vor allem im Blick auf die anderen Länder. Deren Problem ist es nicht, aber es könnte für sie Grund zum Ärger, zu Widersprüchen, zu neuem Sicherheitsbedürfnis und anderem sein.

Es gibt eine tiefe Kluft zwischen Japan und den anderen asiatischen Völkern. Das sollten wir besonders in diesem Jahre 1995 im Blick behalten, in dem wir an das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 50 Jahren denken, und in dem dieses Ereignis, das unser Jahrhundert stark bestimmt hat, zu heißen Debatten im Parlament, bei den Religionen und natürlich auch in den Massenmedien geführt hat. Ich sagte schon, daß wir das jetzt nicht sehr ausführlich diskutieren können. Aber es ist ein sehr wichtiger Punkt für uns, für jeden Japaner. Wir Mitglieder der WCRP sollten uns mit der Frage des Geschichtsunterrichts beschäftigen. Das ist zwar eigentlich keine Frage der Religion, aber religiöse Menschen sollten sich dafür aufgrund ihrer Bedeutung für das spirituelle Leben in der Gesellschaft Japans verantwortlich wissen, daß das Problem gelöst wird. Wir sind froh, daß die japanische WCRP-Abteilung aus Shintoisten, Buddhisten und Christen sowie den Anhängern neuer Religionen besteht. Und fast alle Japaner sind irgendwie mit einer dieser Religionen liiert. Darum: Wenn WCRP-Japan die Frage aufgreifen würde, um ein tieferes Verständnis unserer Geschichte zu bewirken, besonders im Blick auf unsere Beziehungen zu den Ländern Asiens, und wenn sie so eine Brücke des Verstehens zwischen Japan und diesen Ländern zu bauen versuchte - das wäre eine gute Frucht der Friedensarbeit religiöser Menschen. Ich danke Ihnen sehr für Ihre Aufmerksamkeit."

Chosan Nagamoto, Generalsekretär von WCRP-Japan

(aus dem Englischen übersetzt von Dr. Johannes Althausen)

40-Jahr-Feier der Deutschen Buddhistischen Union (DBU)

Zu ihrem Jubiläum hatte die DBU, der Dachverband der Buddhisten in Deutschland, am 28729. Oktober 95 zu einer größeren Veranstaltung nach München ins Holyday Inn eingeladen. Zum Thema ‚Buddhismus in Deutschland" trafen sich mehr als 500 Teilnehmer zu einem umfangreichen Vortrags- und Kulturprogramm. Unter den Vortragenden, die die ganze Vielfalt 40jähriger buddhistischer Tätigkeit deutlich machten, waren u. a. Dr. Hellmut Hecker, die Ehrwürdige Ayya Khema, Fumon S. Nakagawa Roshi, Dr. Karl-Heinz Gottmann, Geshe Thubten Ngawang und als Gast des österreichischen Dachverbandes dessen Vorsitzender Genro Koudela Osho. Alle größeren buddhistischen Traditionen (Theravada, Zen, tibetischer Buddhismus) waren somit vertreten; historische und gegenwärtige Themen und Probleme wurden in lebendiger, zuweilen kritischer, oft auch humorvoller Weise dargelegt und diskutiert - moderiert von DBU-Sprecher Dr. Alfred Weil. Die meisten der 34 Mitgliedsgemeinschaften der DBU hatten im Foyer ihre Infostände aufgebaut, und in einem eigens dafür eingerichteten Raum konnte meditiert werden. Konzentriertes Zuhören während der Beiträge sowie Begegnung und Gespräche der Teilnehmer untereinander bildeten jedoch die Schwerpunkte der Veranstaltung, die gezeigt hat, daß das Interesse am Buddhismus weiterhin wächst (man schätzt, abgesehen von den hier lebenden asiatischen Buddhisten, 50.000 - 70.000 Buddhisten in Deutschland).

Renate Noack

Fragen, Thesen und Forderungen, aus der internationalen Arbeit von WCRP

Verantwortliches und sozialverträgliches Wirtschaften im Spiegel der Religionen

Die örtlichen WCRP-Gruppen sollten sich dazu äußern unter Berücksichtigung der Aussagen der verschiedenen Weltreligionen. Die Beiträge der örtlichen Gruppen sollen an den Vorsitzenden weitergeleitet werden und könnten dann Gegenstand unserer nächsten Konferenz in Mainz sowie der europäischen WCRP-Konferenz Oktober 1996 in Budapest sein.

1. Die UN-Generalversammlung wird sich 1997 mit dem Ziel eines ökologisch ausgeglichenen Wirtschaftens befassen, das umweltschädlichen Raubbau eindämmen soll. Läßt sich dazu ein multireligiöser Konsens herstellen, der in die internationale Erörterung mit einbezogen werden kann?

2. Ist es nur ethisch und politisch geboten, ökologisch ausgeglichen zu wirtschaften oder ist es auch ein ökonomischer Sachzwang?

3. Die Zeit drängt. Wie können Religionen den Lernprozeß vertiefen und beschleunigen? Jedenfalls über fordert es die Technik, darauf zu setzen, die Folgen der Technik allein mit Technik zu beseitigen.

4. Die Gesellschaft in Schuldige und Unschuldige aufzuteilen, verharmlost den Konflikt, denn jeder ist Opfer und Täter zugleich.

5. Umweltpolitik als Deindustriealisierungstaktik des Nordens gegenüber dem Süden zu diffamieren, verkennt den Ernst der Lage und die Tatsache, daß der Süden schwerer an den Folgen einer ökologischen Verweigerung zu tragen hat als der Norden.

6. Theologischer Anthropozentrismus hat zur Abwertung der Um- und Mitwelt und zu einer Zivilisation geführt, in der die kollektive Nutzung von Produktions- und Gebrauchsgütern erst wieder neu gelernt werden muß.

7. Der Gegensatz von Ökologie und Ökonomie ist so lange gering, wie die Umweltmaßnahmen sich rechnen. Deshalb hat die Politik dafür zu sorgen, daß sich die Umweltkosten in den Marktpreisen niederschlagen.

8. Der Einsatz von Energie ist langfristig zu halbieren. Das gelingt nur, wenn sich die bereits beginnende Entkopplung von Wachstum und Energieverbrauch fortsetzt.

9. Öko-Dumping und Öko-Protektionismus gehören in den Aufgabenkatalog der nächsten Gatt-Runde, wären aber auch Thema des interreligiösen Dialogs.

10. Um nicht umweltpolitische Bremser zu bleiben, sondern motorökologische Reformer zu werden, brauchen Interessenverbände Sanktionsmöglichkeiten gegen schwarze Schafe in den eigenen Reihen.

11. Eine nationale Vorreiterrolle führt nur bedingt zur Nachahmung, wenn sie Nachzüglern Wettbewerbsvorteile bringt, die dann verteidigt werden. Deshalb ist eine Umwelt/Außenpolitik notwendig. Geographische Grenzen dürfen nicht zu Grenzen ökologischer Mitverantwortung werden.

12. Wer die ökologische Debatte mit industriellen Abwanderungsdrohungen begleitet, der verhindert, daß Wirtschaft und Gesellschaft zu Bündnispartnern für die Zukunft werden.

13. Erforderlich ist eine Dematerialisierung von Lebenssinn und Konsum. Sie gelingt nur, wenn sie nicht als Verzicht, sondern als Chance für mehr Lebensqualität gilt. Das wäre ein vorrangiges Thema der Religionen.

14. Eine verantwortbare Verbraucherwerbung würde nach Alternativen zum zunehmend wahren intensiven Konsum suchen. Können die Religionen dazu die überfällige Debatte eröffnen?

15. Wer keine ökologische Innovationen, sondern nur Defizite zur Kenntnis nimmt, der macht keinen Gebrauch von der revolutionären Kraft gelungener Beispiele, sondern trägt zur Resignation bei. Wie können Religionen die ökologische Zukunft thematisieren, ohne Überangst zu schüren?

16. Eine Umorientierung der Zivilisation gelingt nicht durch den großen Entwurf, sondern nur durch ein Netzwerk kleiner Öko-Inseln. Können multireligiöse Gruppen Knoten eines solchen Netzwerkes werden?

17. Ein multireligiöser Umweltpreis könnte den kooperierenden Religionen einen gesellschaftlichen Achtungserfolg einbringen.

18. Die zu erwartenden Umweltkonflikte, die oft ethnisch-religiös überhöht werden, erfordern eine multireligiöse Feuerwehr.